

24.11.2005: **“DER FLIEGENDE HOLLÄNDER”**. – Christine MIELITZ liebt exakte Personenregie, das muss man ihr bei allen Vorbehalten über ihre jüngeren Regiearbeiten an der Wiener Staatsoper lassen. Umso wichtiger ist aber ständiges Proben, um auch bei weit nach der Premiere liegenden Reprisen und im Repertoirebetrieb ständig wechselnden Hauptdarstellern noch die Unmittelbarkeit und Authentizität ihres Regiekonzepts zu erhalten. Nun gehört *Der Fliegende Holländer* in Wien zweifellos zu ihren besseren Produktionen. Das Stück wird in grosser dramaturgischer Dichte und äußerst zielführend aus einem Guss erzählt. Es kommt selbst im 2. Akt kaum Langeweile auf. Wenn, ja wenn die Sänger genauestens die Regieanweisungen der Mielitz beherzigen würden bzw. könnten. Grossartig war in der Premierenserie beispielsweise das Schicksal des Holländers als das eines Kollektivs zu erleben. Falk Struckmann mit seinen enormen darstellerischen Qualitäten war damals gewissermaßen das Sprachrohr einer zur Verdammnis verurteilten Gruppe von Männern, die wohl alle das Ihre auf dem Kerbholz haben. So wurde der grosse Monolog zum bewegenden Erlebnis einer Erlösung suchenden Gemeinschaft und damit umso berührender und menschlicher. Davon ist bei Alan Titus, der diesmal den Holländer sang, nicht mehr allzu viel zu spüren. Er tritt ruhig aus der Menge heraus, um dann wie gewohnt seinen Monolog zu singen, wird also nicht mehr von ihr nach vorn gestoßen, quasi als allerletzter Versuch, die Gemeinschaft zu retten. So hat man auch den Flammentod der Senta, der in der Mielitzschen Lesart als Kampf der Urgewalten Wasser und Feuer, der ja stets zur Neutralisierung, also Auflösung, führt, durch einen Fahrstuhl nach unten erleichtert, besonders peinlich aus der Galerie zu erkennen. Und die schon bei der Premiere entbehrliche und geschmacklose Massenvergewaltigung der Dorfmädchen in Vollmontur durch den Steuermannschor wirken heute nur noch lächerlich. Das Bühnenbild von Stefan MAYER bewegt sich überzeugend in typischer Seemanns-Ästhetik und gibt auch eindeutige Hinweise auf das Spießertum der Daland-Welt. Grossartig der sich vom Bühnenhintergrund nach vorn erstreckende Plankenboden, der übrigens mit guter Beleuchtung (Rudolf FISCHER) immer wieder optisch variiert und damit aufgewertet wird. Er geht aber offensichtlich auf den genialen Einfall von Harry Kupfer bei seinem Bayreuther *Ring* zurück, der durchgängig von einer sehr ähnlichen Konstruktion („Strasse des Lebens“) bestimmt war. Hat Frau Mielitz hier bei ihrem Lehrer konzeptionell „abgekupfert“?! Sehr authentisch und überzeugend gelingt dann aber die endgültige Infizierung Sentas mit der Erlösungsidee, wenn sie den glutrot erleuchteten Schiffsbug des Holländers betreten hat. Hier ist’s um sie geschehen! Eva JOHANSSON sang eine engagierte und stimmstarke Senta, wenn auch in den Höhen bisweilen mit einer gewissen Schärfe. Alan TITUS gab den Holländer wie gewohnt mit grossem Volumen, aber keineswegs deutlicher Phrasierung und mit nur wenigen Zwischentönen. Eine absolute Luxusbesetzung war Peter SEIFFERT als Erik. Mit seinem prägnanten und heldischen Tenor, exzellenter Höhe und einer authentischen Ausdruckskraft zeigte er einmal mehr die Dimensionen dieser meist unterschätzten Rolle. Walter FINK war ein solider Daland mit grossem Material, das aber in der Mittellage nicht gerade weich geführt wird. Janina BAECHLE als Mary und Cosmin IFRIM machten ihre Sache gut. Ganz hervorragend war der von Ernst DUNSHIRN einstudierte Chor sängerisch wie choreografisch eingestellt, ein grosses Plus dieser Produktion! Ulf SCHIRMER führte das Orchester der Wiener Staatsoper sehr dynamisch und engagiert durch die Fluten der Holländer-Saga. Ein wenig Innehalten hier und da hätte dem Gesamteindruck nicht geschadet.

*Klaus Billand*